

In kaum einem Land, vielleicht abgesehen von Indien, ist das Gefühl für Klassenunterschiede so groß wie in England. In Indien ist die Einteilung in Klassen und Kasten jedem Auge sichtbar und offenkundig. Aber in England lebt hinter einem demokratischen Vorhang ein Volk aristokratischer Gliederung und stärkster sozialer Unterschiedlichkeit. In keinem Land Europas ist es so bedeutungsvoll wie in England, mit dem richtigen Akzent zu sprechen. Es klingt für einen Deutschen kaum glaublich, daß eine bestimmte Aussprache für die soziale Stellung und die Zukunft des Sprechers von großer Wichtigkeit sein soll. Und doch ist es so. Und jeder Engländer wird es, wenn auch ein wenig verschämt, zugeben. Für den Buschaffner, den Polizisten, den Verkäufer, für jegliche gesellschaftliche Schicht spielt der Akzent seine Rolle. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß einer meiner englischen Freunde mit Oxfordakzent, der in einer stürmischen Mosley - Versammlung in Olympia Zwischenrufe machte, nicht wie andere hinausgeworfen wurde. Hätte er mit Cockney-Akzent gesprochen, so wäre er unweigerlich und mehr als unsanft an die Luft gesetzt worden.

Diese Beispiele sind alltäglich und erscheinen dem Engländer eigentlich als etwas Selbstverständliches und keineswegs als unnatürlich. Der richtige Akzent bedeutet gute Erziehung, vielleicht Eton, Harrow und Winchester, Oxford oder Cambridge. Es bedeutet meist gute Familie, fast immer Geld und Einfluß. Vor solchen Dingen hat der Engländer eine Achtung, von der man sich bei uns kaum eine Vorstellung macht. Er betrachtet sie nicht als zufällig, sondern als Verdienst.

Snobismus ist der Regulator der Beziehungen der Klassen untereinander. Er ist in England ein soziales Erziehungsmittel von alters her. Der Name des Klubs, dem man angehört, des Schneiders, bei dem man arbeiten läßt, oder die Wohnungsadresse umschreiben die soziale Stellung jedes einzelnen mit unfehlbarer Präzision. Es gibt Leute, die den Kodex des Snobismus bis zur Vollkommenheit beherrschen, die genau wissen, welche Hausnummer in der und der Straße noch 'allright' ist und welche unmöglich ist. Für den Kontinentalen ist dieses alles oft etwas chinesisches und erinnert bisweilen an Andersens wundervolles Märchen von den Kleidern des Kaisers. Und doch steckt hinter diesem Spiel der bedeutende Ernst eines für alle verbindlichen gesellschaftsbildenden Beispiels.



*Das Gesetz der Primogenitur:
Tafel am Eingang zum Oberhaus*